

# Claudia & Jörn Sternhagen

## Die Liebe zu Gedichten und Gerichten

Sind Claudia und Jörn Sternhagen kochende Individualisten oder individuelle Genussmenschen, die gern kochen? Schwer zu sagen, denn in *Sternhagens Landhaus* sorgen beide für Genuss auf allen Ebenen.

TEXT: ANKE PIPKE / ERCKIM ENSCHEF FOTOS: HOLGER STÖHRMANN

**B**eide können kochen, sie hat ein Händchen für das Haus, den Garten und er für die Kunst, auch für die Dichtkunst. Darum kommen in ihrem Kleinod auf der Insel Föhr die Menschen nicht nur zur Ruhe, sondern scheinen, nicht nur urlaubsbedingt, gewissermaßen sternhagenvoll glücklich zu sein.

Er ist ein Junge vom Meer: Aufgewachsen in Duhnen, dem ehemaligen Dorf in den Dünen, bei Cuxhaven, wo seine Eltern ein Hotel führten. Vor 18 Jahren kam er nach Lehr- und Wanderjahren zusammen mit Claudia, beide lernten sich auf der Hotelfachschule in Heidelberg kennen, nach Föhr. Mit vier kleinen Kindern. Sie sind geblieben, denn hier leben sie ihren Traum und führen mit Herz und Leidenschaft ihr Kleinod, das sich unter 300 Jahre altem Reet friesisch schön den Gästen präsentiert. Claudias Gespür fürs Herzliche, für liebevolle Details, für Wohlfühlplätze sind überall zu entdecken – ein echter Seelenort. Im kleinen hauseigenen Restaurant wird serviert, was Region und Saison hergeben. Dabei wirken die Sternhagens mit ihrem Team vor und hinter den Kulissen. Die gemeinsame Liebe gilt dem genussvollen Essen und das ist – wie Jörn bekennt – seine erste, aufrichtige und ehrliche Liebe. »Meine Großmütter wollten mich mit dem Aufschlagen von Zuckereiern ruhig stellen. Dabei vergaß ich sogar das Sprechen und Laufen«, sinniert er mit einem verschmitzten Lächeln. Wer hätte sich da nicht verliebt?

Neben köstlichen Süßwaren prägten und beeindruckten, im Gegensatz zu Claudia, die doch eher den schärferen Aromen zugetan ist, den kleinen Jörn Männer der Zeitgeschichte, die mit Worten umzugehen verstanden. Einer von ihnen: Willi Millowitsch.

Jörns nachweislich allererstes Gedicht endete sinngemäß mit dem Hinweis, dass »Oma froh ist, wenn sie allein auf dem stillen Örtchen (Klo) endlich einmal ihre Ruhe hat.« Zum Jubeltag seiner Großmutter, in Ermangelung eines passenden Geschenks, kurzfristig verdichtet, in Millowitschmanier vorgetragen, war dieser Vierzeiler ein echter Knaller in Omas Kreisen. Auch Heinz, der lustig reimende Erhardt, hatte es ihm angetan.

Wegen seines Wortwitzes und seiner hintergründigen Ironie. Jörn selbst machte erste öffentliche Erfahrungen mit eigener Reimkunst, als er seine Zeilen »Ein Hühnerleben« zu einem Preisausschreiben des *Feinschmeckers* einsandte. Er fokussierte seine ersten Essenserfahrungen kurz und knapp auf das Gedicht, in Anlehnung an seine Gänse, die er seit geraumer Zeit züchtete.

Und von da an dichtete er weiter, stand am Herd in seiner Oevenumer Restaurantküche mitten in der Nordsee, kochte und dichtete, dichtete und kochte, während Claudia ihn unterstützte. Erst Vierzeiler und dann auch längere Gedichte, inspiriert durch Joachim Ringelnatz, Carl Valentin und ganz besonders Christian Morgenstern. »Es geht ums Essen – ein klein wenig auch ums Trinken. Die Liebe zum Essen. Um Speisen. Um Momente des Verdrusses. Um die Wertschätzung der Gerichte, der Produkte, der Kochenden«, erklärt Jörn Sternhagen. Alles nachlesbar. Und den Gästen schmeckt's. Denn immer mittwochs trägt er ihnen seine Gedichte vor und lässt sie dabei seine Gerichte genießen. Gericht-Gedichte eben. Dann schlägt er seine Kladde auf und los geht's. Manch einem bleibt der köstliche Bissen im Halse – vor Lachen, natürlich! †



Eigentlich  
bin ich ganz  
andere, aber  
ich komme so  
selten dazu.

Reservierung  
Abkochen  
Silberkuchen

## Die Scholle

Es war einmal 'ne Nordseescholle,  
ihr Name spielt hier keine Rolle,  
die schwamm nach Föhr der Ruhe wegen,  
im Pril vor Wyk hat sie gelegen,  
sah zu dem Treiben fern am Strand,  
als eine große, kräft'ge Hand  
sie träumend aus dem Netze fischte,  
aus welchem sie nicht mal entwischte.

Kurz noch war sie im Korb zu seh'n,  
auf Hendriks Jolle, Barke zehn.  
Zu schön war dieser herrlich' Platz,  
ihren Kopf bekommt des Fischers Katz,  
der abends brät sie in der Pfanne.

P.S.: Ihr Name war Susanne.



Menue  
Tomaten-Brotsalat  
Süßkartoffel an Gahle  
Süßkartoffel und Reis  
auf Bratenbuden mit  
Wasserbrot

